

# Bischof verurteilt die Petitionäre

Peter Bürcher findet für die Petition für den abgesetzten Generalvikar Martin Kopp keine guten Worte. Das Vorgehen sei verletzend.

Lucien Rahm

Die Pandemie sei derzeit leider nicht das einzige Problem, mit dem das Bistum Chur zurecht kommen müsse. Das schreibt der Apostolische Administrator des Bistums – der Übergangsbischof –, Peter Bürcher, in einer Mitteilung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Churer Diözese, die gestern auch auf dem Kirchenportal kath.ch publiziert wurde. «Wie Sie wissen, hat in den letzten Wochen eine kleine, aber lautstarke Gruppe von Personen (...) mit Methoden, die nicht dem Dialog, sondern der politischen Druckausübung dienen, versucht, Stimmung zu machen», schreibt Bürcher.

Gemeint ist mit diesen Methoden unter anderem eine Petition, die im März von mehreren Seelsorgern lanciert wurde und Bürcher auffordert, den abgesetzten Urschweizer Generalvikar Martin Kopp wieder einzusetzen und mit ihm das Gespräch zu suchen. Im Juni wurde die Petition mit über 3800 Unterschriften der Bistumskanzlei in Chur übergeben (wir berichteten). Das sorgt bei Bürcher offenbar immer noch für Ärger: «Die Instrumentalisierung der Medien und der öffentlichen Meinung mittels Petitionen sind in der Kirche etwas Ungehöriges, das spaltet und verletzt.»

**Gruppe sei nicht an echtem Dialog interessiert**

Weiter ist Bürcher der Meinung, dass es dieser Gruppe nicht darum gehe, den Dialog zu fördern, sondern dass sie vielmehr Druck ausüben wolle, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen.

zen. «Es handelt sich hier nicht um eine Dialoggruppe, sondern um eine «Pressure-Group».» Das sei für ihn eindeutig, denn: «Wenn man mit jemandem sprechen will, treibt man ihn nicht mit einer Medienkampagne wochenlang vor sich her.» Würde man wirklich den Dialog suchen, so würde man jemanden auch nicht «vor Gericht ziehen», wie es eine Gruppe von Katholiken vor kurzem beim kirchlichen Diözesengericht des Bistums getan hat.

«Man belästigt schliesslich auch nicht tagelang die Mitarbeiter dessen, den man ins Visier genommen hat, mit Telefonanrufen, die man auch noch im Internet protokolliert. Solches ist aber geschehen», schreibt der 74-jährige Walliser weiter. Er spricht von «Einschüchterungsmassnahmen, unter Zuhilfenahme willfähriger Medien, die es sich natürlich nicht nehmen lassen, über Angriffe auf die Kirchenleitung zu berichten.» Das führe letztlich zur Spaltung, und nicht zur Stärkung der Einheit der Gläubigen im Bistum, um die es «im Hinblick auf die Wahl eines neuen Bischofs von Chur gehen muss».

**«Einheit in der Kirche ist nicht einfach ein Kompromiss von Meinungen.»**

**Peter Bürcher**  
Apostolischer Administrator



Der Churer Übergangsbischof Peter Bürcher.

Bild: Nadja Schärli (Chur, 6. Juni 2019)

Und weiter: «Einheit in der Kirche ist nicht einfach ein Kompromiss von Meinungen, sondern sie ist inhaltlich definiert.» Der Hauptbezugspunkt sei die Bibel, und auch das Kirchenrecht gebe vor, wie die Einheit in einem Bistum auszusehen hat. «Ich bin überzeugt, dass es auf dieser Grundlage, und nur darauf, die Einheit, derer wir so dringend bedürfen, geben kann.»

**Dialog nur auf Basis des Kirchenrechts**

Ausschliesslich auf Basis kirchenrechtlicher Vorgaben sei er auch zum Dialog bereit, schreibt Bürcher. Das bedeutet für ihn, dass gewisse Punkte zwingend als Grundlage zu dienen hätten. Unter anderem führt Bürcher in einer Auflistung gewisser Basispunkte aus dem katholischen Kirchenrecht auch die Bestimmung auf, dass jemand ungültig eine Ehe schliesse, «wer durch das Band einer früheren Ehe gebunden ist, auch wenn diese nicht vollzogen worden ist». Demnach ist die Trauung von Geschiedenen nicht möglich.

Eine andere grundlegende Voraussetzung für eine Einheit ist für Bürcher, dass «ein Amt, das der umfassenden Seelsorge dient, zu deren Wahrnehmung die Priesterweihe erforderlich ist», nicht an einen Nichtgeweihten übertragen werden kann. Dieser Punkt hatte bereits vor kurzem für Diskussionen gesorgt, als Papst Franziskus die Vorgabe in einem Schreiben erwähnte. In der Zentralschweiz gibt es einige Pfarrgemeinden, in denen Nichtgeweihte die Funktionen von Pfarrern wahrnehmen.

## René Barmettler ist Vizepräsident

**Kantonalbank** Der Bankrat der Nidwaldner Kantonalbank hat rückwirkend auf den 1. Juli 2020 René Barmettler (Bild) als neuen Vizepräsidenten gewählt. Er tritt die Nachfolge von Daniel Bieri an, wie die Kantonalbank in einer Mitteilung schreibt. Bieri ist ebenfalls seit Juli Bankratspräsident. Er sagt: «Ich gratuliere René Barmettler herzlich zur Wahl als Vizepräsident des Bankrats der Nidwaldner Kantonalbank. Ich freue mich, mit ihm einen fachkundigen und bestens vernetzten Partner an meiner Seite zu wissen, der die Geschäfte der NKB sehr gut kennt und mich jederzeit kompetent vertreten kann.»

René Barmettler ist seit 2012 im Bankrat der NKB. Er lebt mit seiner Familie in Ennetbürgen und ist Niederlassungsleiter der Jörg Lienert AG in Luzern. «Profunde Bankerfahrung» habe sich René Barmettler während seiner Zeit bei der EKN Bank in Nidwalden, der NKB und der UBS zwischen 1985 und 1998 angeeignet. (stp)



## So lassen sich Energie und Geld sparen

An der Messe Haus und Energie im Sarner Spritzenhaus dreht sich alles um Energie im Eigenheim.

Wie lässt sich Heizenergie im Haus sparen? Wann lohnt sich eine Gebäudehüllensanierung? Wie kann man Solarstrom im Ein- oder Mehrfamilienhaus sinnvoll einsetzen? Am Donnerstag und Freitag dreht sich im Sarner Spritzenhaus alles um Energie in den eigenen vier Wänden. An der Fachmesse «Haus und Energie» stehen Unternehmen im Bereich Energieeffizienz den interessierten Besuchern Rede und Antwort. Ab 17 Uhr finden an beiden Abenden jeweils Fachvorträge zum Thema statt. Bereits zum vierten Mal nach 2015, 2016 und 2018 findet diese Veranstaltung mit jeweils gut 850 Besuchern und etwa 550 Teilnehmern an Fachvorträgen statt.

«Hausbesitzer, Hausverwaltungen, Architekten, Bauherren und sonstige Personen, die sich mit dem Bau oder der Sanierung von Gebäuden befassen, bekommen hier das ganze Paket. An Ständen und Vorträgen erfahren sie, wie sie beim Sanieren oder Bauen mit weniger Aufwand viel Energie und damit bares Geld sparen können», sagt



Auch Solaranlagen auf Hausdächern (hier in Stans) sind an der Messe Thema.

Archivbild NZ

dazu Organisator Stefan Studer. Er streicht vor allem die Unverbindlichkeit hervor. «Besucher können sich bei den Anbietern anonym beraten lassen, ohne dass sie irgendwelche Verpflichtungen eingehen müssen. Ganz

anders, als wenn ein Hausbesitzer eine Offerte bei einer Firma einholt.» Und die Firmen schätzten den geringen Aufwand. «Sie brauchen kaum mehr als eine Viertelstunde, um ihren Stand aufzubauen.»

Wegen der Coronapandemie findet der Anlass unter speziellen Vorzeichen statt. Schutzmasken müssen getragen werden, Hände regelmässig desinfiziert, zu anderen Besuchern und Ausstellern ein Mindestabstand von

eineinhalb Metern eingehalten werden.

**Findet die Messe künftig jährlich statt?**

Auch soll die Gesprächsdauer auf maximal 15 Minuten begrenzt werden. Und die Kontaktdaten werden erfasst. Eine Absage der Messe sei nicht zur Debatte gestanden. «Die Leute wollen nicht auf alles verzichten müssen. Mit dem Schutzkonzept erachten wir die Durchführung als vertretbar», sagt dazu Stefan Studer. Die Aussteller würden den Zweijahresrhythmus schätzen. Trotzdem stelle man diesen Rhythmus nach der Veranstaltung wieder zur Diskussion. Stefan Studer kann sich gut vorstellen, die Messe jährlich durchzuführen, wie dies seit 2013 auch in Nidwalden der Fall ist.

**Matthias Piazza**

**Hinweis**

Haus und Energie Obwalden: Donnerstag und Freitag, 22. und 23. Oktober, jeweils von 16.30 bis 21 Uhr. Spritzenhaus Sarnen. [www.haus-energie-ow.ch](http://www.haus-energie-ow.ch).